

Arbeitsblatt B.IV.4.

Gruppe 3

Rassismus als gesellschaftliches Verhältnis

Von strukturellem Rassismus spricht man, wenn das gesellschaftliche System mit seinen Rechtsvorstellungen und seinen politischen und ökonomischen Strukturen Ausgrenzungen bewirkt, während der institutionelle Rassismus sich auf Strukturen von Organisationen, eingeschliffene Gewohnheiten, etablierten Wertvorstellungen und bewährte Handlungsmaximen bezieht.

Der strukturelle schließt also den institutionellen Rassismus ein. Der individuelle Rassismus hingegen beruht auf persönlichen Handlungen und Einstellungsmustern und bezieht sich auf die direkte persönliche Interaktion.

Die verschiedenen Ausgrenzungsmechanismen wirken zusammen und resultieren in Segregationslinien, die unsere Gesellschaft durchziehen.

Segregationslinien des Rassismus¹:

Ökonomische Segregation

Hohes Armutsrisiko und hohe Arbeitslosenquote von Menschen mit (sichtbarer) Migrationsgeschichte durch bspw. Benachteiligungen im Bildungssektor.

Politische Segregation

Ungleichbehandlung durch Gesetzgebung, die sich in erster Linie durch die Vorenthaltung von staatsbürgerrechtlichen Rechten (z. B. Staatsangehörigkeit) zeigt.

Soziale Segregation

Sie zeigt sich im Umgang der Bevölkerung untereinander. Wie weit werden Menschen, die als „Fremde“ markiert werden, vom sozialen Umgang ausgeschlossen.

Kulturelle Segregation

Sie beschreibt das Markieren von Menschen als „fremd“, als „nicht dazugehörig“. Hierbei geht es vor allem um die Zuteilung symbolischer Macht (vgl. Bourdieu). Wer ist wichtig? Wer hat Prestige? Wessen Stimme wird gehört und welche wird (auch durch Dethematisierung) zum Schweigen gebracht?

¹ Aus: Rommelspacher, Birgit (2009): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und -forschung. Schwalbach/Ts..